

MITTEILUNGSBLATT der

Lager-Gemeinschaft

DACHAU



Im Dezember 1973

Zum Jahreswechsel

Wohl kaum ein Jahr wie das zu Ende gehende war so reich an wichtigen und bedeutungsvollen Ereignissen. Einer der blutigsten und barbarischsten Kriege, der je gegen ein Volk geführt wurde, ging zu Ende. Wir meinen den Vietnamkrieg. Noch zu Weihnachten 1972 führten die amerikanischen Flugzeuge ihre brutalen Angriffe gegen das freiheitsliebende Volk von Vietnam. In diesem Jahre besteht zwar ein Friedensabkommen, wobei allerdings das Morden von Seiten der Freunde des Krieges vorläufig weitergeht. Es bleibt aber zu hoffen, daß demnächst in dem fernen Lande, das so viel Leid und Elend durchmachen mußte, der Friede endgültig Wirklichkeit wird.

Wir haben als ehemalige Dachauer in diesem Jahre des Jahrestages der 40jährigen Wiederkehr der Errichtung des Lagers gedacht. Dabei wäre uns kaum in den Sinn gekommen, daß nur wenige Monate darnach in Chile sich so etwas wiederholen würde, was wir alle kennen von der Zeit der Machtergreifung der Nazis. Blutiger Terror, Massenerschießungen, Bombardierungen ganzer Stadtteile. Das böse Wort: „Auf der Flucht erschossen“ ist fast zur Alltäglichkeit geworden in Chile. Eine legale demokratische Regierung wurde durch eine beispiellos grausame Militärdiktatur verjagt, in Lager und Gefängnisse gebracht. Ihre wichtigsten Leute ermordet. Sportstadion wurden zu KZ-Lagern umfunktioniert. Wir, die wir am eigenen Leib erfahren mußten, was faschistischer Terror bedeutet, können wohl am meisten verstehen, was alles in Chile gemacht wird.

Keine Frage: Alle unsere Sympathien gehören den geknechteten Volksmassen Chiles. Noch ein Ereignis des Jahres 1973 hatte tiefgreifende Wirkungen auf die betroffenen Völker. Wir meinen den Krieg zwischen Israel und den arabischen Staaten. Wir bedauern sehr, daß es in den letzten Jahren nicht möglich war, die bestehenden Gegensätze zwischen den Völkern im Nahen Osten auf friedliche Art zu lösen. Jetzt erst nach blutigen Schlachten zeichnet sich die Möglichkeit ab, zu einer dauerhaften friedlichen Lösung zu kommen. Es ist außer jedem Zweifel! Die Erfahrungen der Völker haben gezeigt, daß alle Probleme auf der Welt, und es gibt deren mehr als genug, nur auf dem Wege der friedlichen Vereinbarungen gelöst werden können. In diesem Sinne werden wir innerhalb der Lagergemeinschaft wie seit eh und je tätig sein. **So bleibt uns nur noch übrig, allen Kameraden und Ihren Familien, sowie den Hinterbliebenen von Dachau-Häftlingen alles Gute zu wünschen für die kommenden Feiertage sowie zum Jahreswechsel. Damit verbinden wir die Hoffnung auf viele sorgenfreie Jahre.**

Dachau-Treffen 1973

Am Sonntag, dem 29. April 1973, trafen sich ehemalige Dachauer Kameraden aus vielen Ländern Europas zu einem internationalen Treffen in Dachau.

Die Kundgebung vor dem Krematorium eröffnete im Auftrag des Internationalen Dachau-Komitees unser Kamerad Dr. Braun.

Er begrüßte die Exzellenzen, die Herren Minister, Botschafter und Gesandte, die Herren Generalkonsule und Konsule, die Vertreter öffentlicher und privater Organisationen, die Gäste und anwesenden Kameradinnen und Kameraden.

Dr. Braun führte unter anderem aus:

Im Namen des Internationalen Dachau-Komitees wurde mir als einem der ältesten Schutzhaftgefangenen dieses Konzentrationslagers aus dem Jahr 1933 die

hohe Ehre zuteil, sie alle zu dieser ernstesten Gedenkfeier auf diesem historischen Boden auf das herzlichste zu begrüßen.

Die heutige Feier unterscheidet sich von den früheren, denn dieses Mal erfüllen wir die Pflicht der Erinnerung

1. an die 28. Wiederkehr der Befreiung des Lagers durch die amerikanischen Truppen,
2. der 40. Wiederkehr der Gründung dieses Lagers, des ersten Lagers nach der Machtergreifung Hitlers.

Unser herzlicher Dank gehört Ihnen allen, die Sie aus Nord und Süd, Ost und West gekommen sind, um

aller derer zu gedenken, die hier und überall für Freiheit und Recht gelitten und ihr Leben gelassen haben, als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. In Ehrfurcht neigen wir uns vor den Millionen Toten und geloben feierlich: **Nie wieder Dachau!**

Nach der Begrüßungsansprache von Dr. Braun fand der Schweigemarsch zum Appellplatz statt. Hier sprach der Sekretär der Lagergemeinschaft Dachau, Kamerad Alfred Haag, folgendes:

Am 20. März 1933, also vor 40 Jahren, wurde das Kz-Lager Dachau eingerichtet. Es war das **erste** Lager der an die Macht gekommenen nazistischen Herrscher Deutschlands.

Damals gingen die ersten Insassen des Lagers (nicht so, wie **Sie** heute durch das Lagertor gegangen sind) — nein, sie wurden wie Vieh behandelt und unter wüsten Beschimpfungen und Schlägen durch den Eingang getrieben. Sie ahnten nicht, welch elendes Schicksal auf sie wartete. Niemand konnte damals wissen, daß alles, was mit Menschlichkeit und Humanität zu tun hatte, am Lagertor aufgehört hatte. Ein angeblich „neues Zeitalter“ war angebrochen. Rechte auf ein menschliches Dasein hatte nur, wer mit der braunen Pest seinen Frieden geschlossen hatte. So konnte es niemand wundernehmen, daß schon in den ersten Tagen nach Errichtung des Lagers auch die ersten Morde durch die Horden Hitlers geschahen.

Ob Juden — Sozialdemokraten — Christen oder Kommunisten — vor niemand machten die Mörder Hitlers und Himmlers halt. „Auf der Flucht erschossen“ war die gebräuchlichste Ausrede. Es wurde zum Schrecken aller aufrechten Menschen hier in diesem Lande. Dachau wurde zum Inbegriff alles dessen, was man an Brutalität, Menschenschinderei und Folterungen in diesem Ausmaße bis dahin nicht gekannt hatte.

Wer nicht selbst im Lager war, kann sich keine Vorstellung machen, **was** Dachau einmal war. Nicht umsonst ist der Name heute noch bei unzähligen Menschen in vielen Ländern zum Inbegriff aller Schrecken geworden. Es ist auch wichtig daran zu erinnern, daß,

wenn im Jahre 1933 Hitler und seine Spießgesellen nicht an die Macht geschoben worden wären, alle unsere Kameraden aus den vielen Ländern Europas niemals etwas von einem Dachau hätten erleben müssen. Es muß in diesen Tagen, da vor 40 Jahren die Deutsche Demokratie von den Banden Hitlers erwürgt wurde, daran erinnert werden, daß Hitler nicht vom Himmel gefallen ist. Niemals hätte er in Deutschland die Macht erobern können, wenn nicht bestimmte herrschende Kreise von damals geglaubt hätten, daß Hitler zur Durchsetzung ihrer verbrecherischen Ziele, ihr bester Mann wäre. Hitlers, Himmlers und Göbbels gibt es in vielen Ländern. Sie würden allesamt unbekannt sein und keinerlei Macht ausüben können, wenn sie nicht gebraucht würden. Sorgen solcher Art haben hier und heute wieder viele deutsche Bürger. Mancher wird denken, daß diese Sorgen überflüssig seien, aber **wir** denken an unsere Geschichte und erinnern uns daran, daß nach der Novemberrevolution 1918 in Deutschland niemand etwas von einem Hitler, Himmler oder Göring gewußt hat. Sicher war das nicht nur in Deutschland so, sondern in vielen Ländern Europas, ja, der ganzen Welt. So konnte es kaum anders sein, daß nachdem Dachau 1933 entstanden war, noch niemand ahnen konnte, was das für die nicht allzuferne Zukunft bedeuten mußte.

Dachau, das bedeutete den Anfang der Vorbereitungen für den 2. Weltkrieg mit all seinen Schrecken.

Dachau, das bedeutete die Musterschule für die deutschen KZ-Lager.

Dachau bedeutete auch den gewaltsamen Anschluß Österreichs und die Liquidierung der Tschechoslowakei.

Es ist kein Zufall, daß der millionenfache Mörder Eichmann in Dachau ausgebildet wurde, wie es ebenfalls

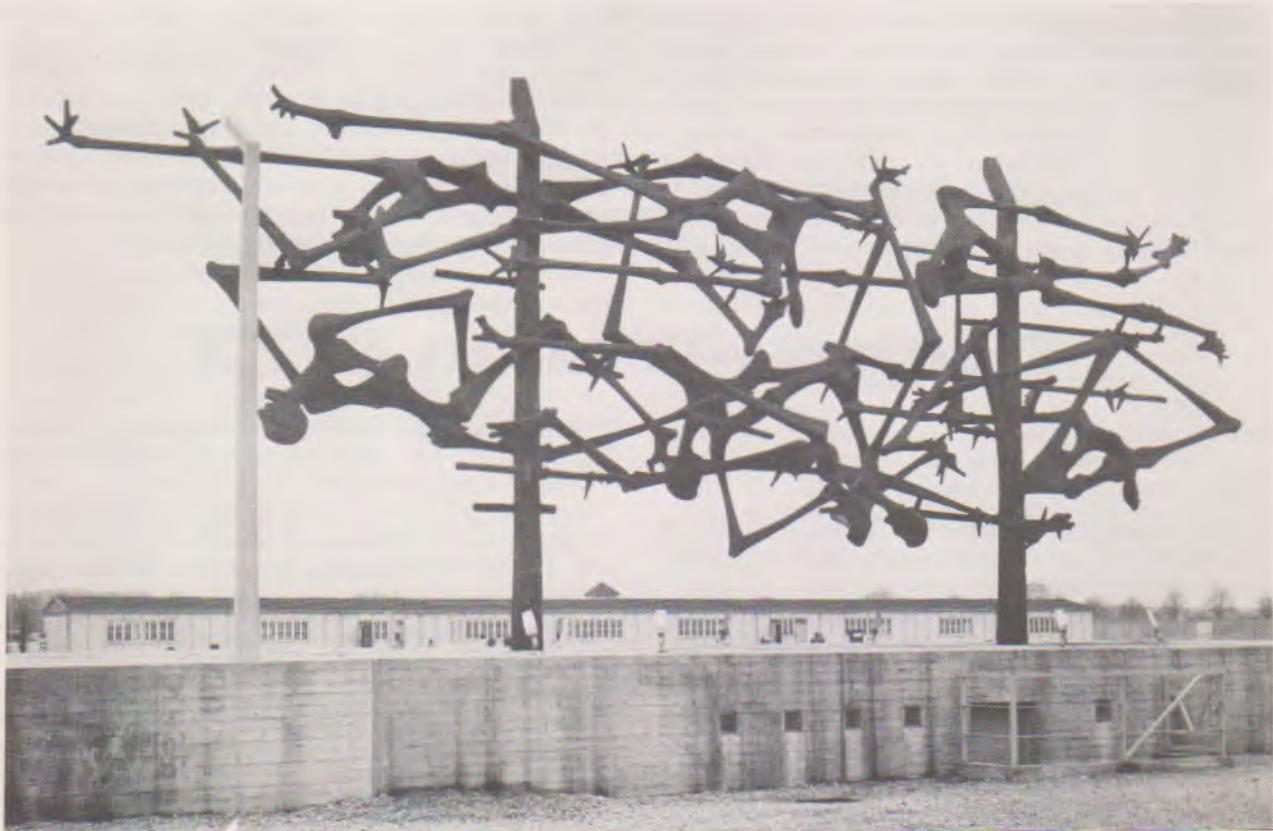


Foto: Miedaner

kein Zufall ist, daß alle leitenden Männer und Henker in fast allen KZ-Lagern Europas in Dachau ausgebildet wurden. Hier wurden die Methoden der planmäßigen Folterungen und Ermordungen wissenschaftlich entwickelt und betrieben. Das aber war nicht alles.

Dachau wurde das erste Lager, in dem die verbrecherischen Versuche an Menschen vorgenommen wurden. Auch hier hat unser Museum authentisches Bildmaterial ausgestellt von einer schrecklichen Wirklichkeit. Menschen wurden wie Tiere im Geiste der nazistischen Lehren behandelt und zu Tode experimentiert.

Dachau wurde zum Lehrbeispiel für die Mörder im Ärztekittel.

Auschwitz, Maidenek, Theresienstadt, waren schreckliche Begriffe, die mit der Existenz des Dritten Reiches grausame Wirklichkeit wurden.

Sie waren Stationen auf dem Leidensweg vieler Millionen von Gegnern des Dritten Reiches. Nicht umsonst ist heute noch der Name Dachau ringum bekannt als ein Inbegriff für Unmenschlichkeit und Barbarei. Aus unserem Bewußtsein, die wir als eine der Ersten hier eingeliefert wurden, ist alles das, was unter Lager Dachau verstanden wird, **nicht auszulöschen**.

Denken wir doch in diesen Tagen daran, daß vielfache Massenmörder, die damals hier in Dachau ihr Unwesen trieben, längst in Freiheit sind. Das soll vor allem auch für die kleinen Henker gesagt sein.

Um so mehr sind wir darüber empört, daß von den nach Zehntausenden zählenden Machern des „Dritten Reiches“ (die eigentlich alles andere verdient hätten) in Freiheit sind und zum größten Teil hohe Pensionen beziehen, während ihre Opfer, geschwächt und gezeichnet von Krankheiten, ein in fast allen Fällen kümmerliches Dasein fristen müssen.

Wir klagen die Schuldigen an den Massenmorden an. Die Mörder von ungezählten deutschen Widerstandskämpfern, Franzosen, Belgiern, Holländern, Italienern, Polen, Österreichern und der Sowjetunion.

Sie waren für die Herrscher des dritten Reiches Untermenschen, die man vernichten wollte. Mehr als 220 000 Menschen aller sozialen Schichten religiöser und politischer Parteien, Zehntausende Bürger aus 38 Ländern Europas sind durch dieses Tor getrieben worden, das die hohnvolle Inschrift trug: „Arbeit macht frei“.

Sie konnten alle auf dem Dach dieses Gebäudes, das heute das Museum von Dachau beherbergt, die Lösungen lesen:

„Es gibt nur einen Weg zur Freiheit

Seine Meilensteine heißen:

Gehorsam, Ehrlichkeit, Sauberkeit, Nüchternheit, Fleiß, Opfersinn, Wahrheit und Liebe zum Vaterland.“ Mehr als 33 000 Menschen haben dieses Lager lebend nicht mehr verlassen. Etwa 3000 von ihnen wurden in Hartheim bei Linz vergast in den neuzeitlich und extra für die KZ-Lager errichteten Vergasungsanlagen. Schandbarste Einrichtungen, die in einem Lande entwickelt wurden, das einen Goethe, Schiller, Heine und viele Künstler, Wissenschaftler und Gelehrte hervorgebracht hat. Das aber war es nicht allein. Die Verderber Deutschlands sperrten auch Kinder ein im KZ-Lager Dachau. Bilder von unvergeßlicher Wirkung in unserem Museum hier legen Zeugnis ab von der damaligen „deutschen Kultur“. Alles sollte vernichtet werden, was sich dem Geist ihrer brutalen Unordnung

widersetzte. Es befinden sich in unserem Besitze Listen von Kindern, vorwiegend aus der Sowjetunion, die hier im Krematorium verbrannt wurden. Es sind im Museum Dokumente ausgestellt, die davon berichten, daß Tausende sowjetischer Bürger zur „Sonderbehandlung“ nach Dachau eingeliefert wurden. Dabei war das Wort Sonderbehandlung das Synonym dafür, daß alle diese Menschen feige und heimtückisch ermordet werden sollten, und es auch wurden. Menschen, die genauso wie die im Lager eingelieferten Bürger anderer Nationen nichts anderes getan hatten als für ihre überfallene Heimat zu kämpfen.

Es macht uns Bürger der Bundesrepublik nicht froh, zu wissen, daß die Niederlage der deutschen Demokratie von Weimar den 2. Weltkrieg mit allen seinen Schrecken für so viele Menschen brachte. Mit Freude und Zufriedenheit stellen wir fest, daß in der Deutschen Demokratischen Republik viele unserer Kameraden, die hier in Dachau Schrecklichstes erlebt haben, in verantwortlichen Positionen sind. Sie sind uns eine sichere Garantie dafür, daß ein neuer Faschismus nicht mehr aufkommen kann. Die deutschen Kameraden, die damals in Dachau die Vertreter eines sich gegen Willkür wehrenden Deutschlands waren, sie wohnen jetzt in beiden Teilen Deutschlands. Eines aber ist für alle gleich: **Der Wunsch nach einem dauerhaften Frieden** und einer guten Zukunft. Und wenn das im Herzen Europas gesichert wird, können auch unsere Freunde aus allen Ländern sicher sein, daß es ein Dachau wie von 1933—1945 nie mehr geben wird.

Wir geloben, alles daranzusetzen, daß durch dieses Tor nie mehr Menschen wie Vieh getrieben werden. Unsere Freunde in aller Welt sollen wissen, daß wir wachsam sind. Es freut uns dabei zu wissen, daß wir viele Freunde haben, die genauso denken wie wir.

Plus Jamais — Never Again — Nie Wieder — Nikogda Bolsche.

Die Schlußansprache auf dem Appellplatz vor dem Mahmal hielt Kamerad Dr. Guerisse, der Präsident des Internationalen Dachaukomitees. Er ermahnte alle anwesenden Kameraden sowie die Gäste der Kundgebung im Sinne derer, die in Dachau ihr Leben lassen mußten, weiterhin zu wirken, damit der Welt ein zweites Dachau erspart bleibt.

Nach der Schlußansprache erfolgte die Kranzniederlegung durch Staatsminister Held von der bayerischen Regierung, durch Bundesminister Vogel für die Bundesregierung, von den in München tätigen Konsuln, sowie von den Vertretern der Lagergemeinschaften vieler europäischen Länder.

Die Tat Nr. 46, 17. 11. 1973

Leber rüstet mit CDU-Stimmen

Allein mit den Stimmen der CDU ist es dem Verteidigungsminister am 7. November im Verteidigungsausschuß gelungen, eine Vorlage über die Beschaffung von 408 Spähpanzern durchzubringen:

Alle 12 CDU-Mitglieder des Ausschusses stimmten für die Vorlage. Von den 13 SPD-Mitgliedern fehlten vier, drei haben sich enthalten und sechs stimmten der Vorlage zu. Leber kann auch in Zukunft mit der Unterstützung der CDU/CSU bei seiner Aufrüstung rechnen. Das erklärte der Hamburger CDU-MdB Carl Damm im Anschluß an die Sitzung des Verteidigungsausschusses: „Die CDU/CSU-Fraktion wird sich auch künftig den notwendigen Forderungen des Verteidigungsministers nicht verschließen.“

Schreibts net so viel oder „Der Fall Wulfert und die Dachauer Nachrichten“

In den Nummern 222 vom 27. September 1972 und 28. September 1973 der „Dachauer Nachrichten“ wurde einem Herrn Hans Wulfert sen., dessen „Name weit über die Grenzen des Dachauer Landes hinaus bekannt“ ist, zum 80. bzw. 81. Geburtstag gratuliert.

Doch lesen sie selbst:

Dachauer Nachrichten vom 27. September 1972:

„Er sieht aus wie ein ‚jugendlicher 60er‘ und er arbeitet noch heute von morgens bis abends: Hans Wulfert sen. in seiner Fleischwarenfabrikation in der Rothschwaige, Gemeinde Karlsfeld. Hans Wulfert sen. feiert heute, Mittwoch seinen 80. Geburtstag.

Der Name Wulfert ist in Stadt und Land ein Begriff ebenso wie die Erzeugnisse, denen er sich ein Leben lang verschrieben hat. Und doch würde er — könnte er noch einmal einen Beruf wählen — nicht mehr Metzger werden. Genauer: einen Betrieb mit 600 Beschäftigten aufbauen. So stark war nämlich sein Personal während des Krieges. Wulfert hatte seine Firma an der Schleißheimer Straße in Dachau. Damals war es ein großes Glück, gesättigt vom Tisch aufstehen zu können. Wer bei Wulfert arbeitete, litt keinen Hunger, und viele Dachauer entsinnen sich noch heute, an der Schleißheimer Straße um einen Bissen Fleisch oder um ein Lüngerl angestanden zu sein. 30 Beschäftigte — diese Zahl schwebt Wulfert heute als Idealfall vor.

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre haben ihm übel mitgespielt. Unverzagt baute er aber in den Nachkriegsjahren seine Fleischwarenfabrikation in der Rothschwaige auf.

Romane ließen sich schreiben, wollte man erzählen, was der Jubilar in seinem Leben alles erlebt hat. Dafür aber ist er nicht. ‚Schreibts net so viel.‘ Er ist ein Mann der Tat, der nicht allzuviel von Worten alleine hält. Deswegen verschweigen wir seine Bekanntschaften mit großen Persönlichkeiten, seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg und . . . und . . . und . . . wünschen ihm zum Geburtstag alles erdenklich Gute.“

Dachauer Nachrichten vom 28. September 1973:

„Heute, Freitag, feiert Hans Wulfert sen. in guter körperlicher Verfassung seinen 81. Geburtstag. Seit 1920 lebt der bekannte Fleisch- und Wurstwarenfabrikant in Dachau. Vor dem Krieg betrieb er noch die Fleisch- und Wurstwarenfabrik an der Schleißheimer Straße in Dachau, ehe er in die Rothschwaige ging und dort seinen Betrieb vom Nichts heraus aufbaute. Über sein Leben ließen sich Romane schreiben. Wer ihn kennt, schätzt ihn als einen Mann von ehrlicher Gesinnung, der dort helfend eingriff, wo andere an ein Helfen nicht denken. Deshalb ist sein Name weit über die Grenzen des Dachauer Landes hinaus bekannt.“

Der unvoreingenommene Leser weiß also jetzt, daß Herr Wulfert, „über dessen Leben sich Romane schreiben ließen, ehe er in die Rothschwaige ging und dort seinen Betrieb vom ‚Nichts heraus‘ aufbaute, vor dem Krieg eine Fleisch- und Wurstfabrik betrieb und zwar in Dachau an der Schleißheimer Straße.“ Außerdem weiß man dank der „objektiven“ Berichterstattung — wie der Leser annehmen darf —, daß es sich um „einen Mann von ehrlicher Gesinnung“ handelt, „der dort helfend eingriff, wo andere an ein Helfen nicht denken.“ Und schließlich „haben ihm die Kriegs- und Nachkriegsjahre übel mitgespielt . . . deswegen verschweigen wir (die Dachauer Nachrichten) seine Bekanntschaften mit großen Persönlichkeiten, seine Er-

lebnisse im Ersten Weltkrieg und . . . und . . . und . . .“ — immer noch die Dachauer Nachrichten vom 27. 9. 1973 „so stark war nämlich das Personal während des Krieges“.

Die Mitarbeiter der Dachauer Nachrichten, die über die Verhältnisse im Konzentrationslager Dachau, über dessen Außenlager im Allgemeinen und das der Firma Wulfert im Besonderen nicht informiert sind, sagen also nichts davon, daß Wulfert seinen ursprünglich etwa 8 Mann großen Betrieb mittels KZ-Insassen tatsächlich auf etwa 600 hat aufstocken können. Sie erzählen dem Leser, den sie allzugerne auffordern zur „KZ-Stadt“ Stellung zu nehmen, wie z. B. in Nummer 51 vom 2. 3. 72, freilich auch nicht, daß Herrn Wulferts Bekanntschaften mit KZlern der Grund dafür war, daß der Betrieb und das Eigentum der Firma Wulfert unter Kontrolle der Militärregierung gestellt worden ist (siehe Amtsblatt für die Stadt und den Landkreis Dachau vom 25. 8. 1945) und Herr Wulfert selbst und einige seiner leitenden Angestellten zu 5 Jahren Haft verurteilt worden sind, von denen sie — wie damals üblich — nur einen Teil absitzen mußten.

Wir wollen den „Dachauer Nachrichten“ zur objektiven Berichterstattung verhelfen.

Zu diesem Zwecke bitten wir die (noch lebenden) Kameraden, die seinerzeit das „große Glück“ hatten bei Wulfert zu arbeiten und die Firma zu dem 600-Mann-Betrieb machten, um Überlassung von Berichten über das Leben und Treiben in der Firma Wulfert, Dachau, Schleißheimer Straße. F. M.

Dachau-Film

Der im Auftrag des internationalen Dachaukomitees hergestellte Dachau-Film findet immer mehr Anklang bei der Bevölkerung, vor allem aber bei der Jugend.

So berichten unsere Kameraden aus Nürnberg, daß anlässlich einer antifaschistischen Ausstellung in Nürnberg, die in der Zeit vom 27. April bis 27. Mai 1973 gezeigt wurde, der Dachaufilm vor 103 Schulklassen und 2 Jugendgruppen vorgeführt wurde. Insgesamt mit einer Teilnehmerzahl von 7 920 Personen. Die niedrigste Besucherzahl bei einer Vorführung betrug 88 Besucher, die höchste 527, davon 9 Schulklassen.

Das Gesamtergebnis kann als sehr gut bezeichnet werden. Darüber hinaus haben unsere Nürnberger Kameraden den Film in einigen Orten bei Nürnberg, jeweils mit gutem Erfolg aufgeführt.

Es liegen uns Berichte aus einigen Ländern der BRD vor, aus ihnen geht hervor, daß der Dachaufilm öfters vorgeführt wurde. Besonders vor der Gewerkschaftsjugend — Naturfreundejugend, aber auch vor christlichen Vereinigungen. In allen Fällen hinterließ der Film nachhaltige Eindrücke.

Das gleiche kann man auch berichten aus dem Dachauer Museum. Auch hier wird der Film laufend vorgeführt, in der Regel vor vollem Saal.

Die obigen Beispiele sollten alle uns nahestehenden Organisationen veranlassen, dem Dachauer und Nürnberger Beispiel zu folgen.

Soweit der Film nicht von den Landesbildstellen bezogen werden kann, schreiben sie an die Adresse der Lagergemeinschaft.

Wer kann das vergessen?

40 Jahre sind nun vergangen, seit die ersten Häftlinge in das **erste** Konzentrationslager in Deutschland, das KZ Dachau, eingeliefert worden sind. Es war der 23. März 1933, der denkwürdige Tag des Ermächtigungsgesetzes. Von den damaligen Gefangenen werden nur mehr wenige am Leben sein, die den Beginn des Infernos mitgemacht haben.

In den ersten 3 Wochen bestand noch eine gewisse innere Ordnung. Die Wachmannschaft war von einer Hundertschaft der Bayerischen Landespolizei (LAPO) gestellt worden, die sich den Gefangenen gegenüber korrekt verhielt. Der Chef dieser Einheit, Hauptmann Schlemmer, hat überdies kein Hehl daraus gemacht, daß er die Rechtmäßigkeit der Inhaftierungen den zuständigen Stellen gegenüber anzweifelte. Das war auch einer der Gründe, weswegen die LAPO durch eine SS-Truppe abgelöst wurde. Mit ihr wäre es wohl nicht möglich gewesen, die unvorstellbaren Grausamkeiten, Brutalitäten, paraphierten öffentlichen Prügel-„strafen“, Mordserien und was noch alles alsbald folgte, einzuleiten oder durchzuführen. Schon oft — allerdings nicht zu oft — sind diese Bestialitäten geschildert worden.

Heute soll nur der Vorfall in Erinnerung gebracht werden, der die **Vorsätzlichkeit** all dieser Scheußlichkeiten unter Beweis stellt und der zeigt, daß nichts dem Zufall überlassen war.

Es waren etwa 200—300 Gefangene, zusammengepfercht in einem Gebäude, das früher der Verwaltung des Munitionsdeports im Lager Dachau gedient hatte. Der nackte Betonboden war das Lager. Etwa um den 10. April 1933 kurz vor Mitternacht ertönte ein Kommando, die Fenster zu schließen. Von weitem war der dumpfe Tritt von Marschstiefeln zu hören. Das spärliche Licht draußen ließ zunächst nur vermuten, wer im Anrücken war. Es war eine Hundertschaft SS-Männer, die Gewehre umgehungen, die Seitengewehre aufgepflanzt. Bis dahin nie gehörte Kommandos ertönten, und zwar von einer Stimme, die Angst und Schrecken verbreiten wollte. Sie gehörte — wie sich dann herausstellte — dem SS-Hauptling v. Malsen-Ponickau, dem späteren Polizeipräsidenten von Nürnberg, dem, wie gerüchtweise zu erfahren war, der berüchtigte Judenverfolger Streicher bei einem Aufmarsch öffentlich die Reitpeitsche ins Gesicht schlug.

Im „Stillgestanden“ brachte er „Heil-Rufe“ auf den „Führer und Reichskanzler“ Adolf Hitler aus, um dann mit schneidender Stimme die denkwürdigen Sätze hinauszuschmettern: „SS-Leute, Ihr wißt, welche Aufgaben Euch hier zugeteilt werden! Wenn einer dabei sein sollte, der kein Blut sehen kann, so trete er sofort nach links heraus. Ebenso derjenige, der glauben sollte, daß die zu Bewachenden gleiche Menschen wie Ihr selber sind.“

Niemand ist herausgetreten.

Das war der Anfang.

Und dann ging es weiter: Dunkelzellen, Tote, nachts vorsätzlich angezündete Bretterhütten, in die vorher die Leichen transportiert worden waren, und all die Greuel, über deren Folgen in den ersten Monaten täglich in allen Zeitungen lediglich die Meldungen: „Auf der Flucht erschossen“ zu lesen waren. Dr. Claus Bastian

Generalversammlung des CID in München

An der diesjährigen Generalversammlung des Internationalen Dachau-Komitees (CID) am 28. und 29. September in München nahmen Vertreter aus 12 Nationen teil.

Auf der Tagesordnung standen die Zukunft des Internationalen Dachau-Komitees, die notwendig gewordene Veränderung seiner Statuten, die weitere Entwicklung der Gedenkstätte und ihres Museums sowie der Bericht des Kassenverwalters und die Wahl seiner leitenden Organe.

In der Diskussion zur internationalen Lage, von der selbstverständlich das Komitee nicht unberührt bleibt, hatte die Vertretung des polnischen Dachau-Komitees den Entwurf einer Stellungnahme der Generalversammlung vorgelegt, in der die Politik der Entspannung und insbesondere die Konferenz für europäische Sicherheit und Zusammenarbeit sowie das Moskauer Welt-Treffen der Friedenskräfte begrüßt wurde.

Nach einer lebhaften Diskussion stimmte die Generalversammlung einmütig der vom Präsidenten des CID vorgetragenen Stellungnahme zu, in der es heißt: „Im Geiste der UNO-Charta und des Appells von Rom unterstützt die Generalversammlung des Internationalen Dachau-Komitees (CID) aus vollem Herzen die Verständigung, die Anstrengungen der Staatsmänner des Ostens und des Westens, um zu einer Einigung zu kommen, die Europa und der ganzen Welt weitere Entspannung, Sicherheit und den Frieden garantiert, Bestrebungen, die die ganze Menschheit ersehnt.“ In der Plenums-Diskussion wurde auch, besonders im

Kommissionsbericht des US-Amerikaners, Kamerad Lawrence, der faschistische Militärputsch in Chile verurteilt.

Die Generalversammlung stimmte dem von der Museumskommission vorgelegten Bericht und ihren Vorschlägen zur weiteren Ausgestaltung des Museums und der Umgestaltung des Archivs in ein Informations- und Dokumentations-Zentrum zu.

Der Vorschlag der Statuten-Kommission, daß alle nationalen Verbände bis Ende März 1974 ihre Änderungs- bzw. Ergänzungsvorschläge für die Statuten des CID, dem Sekretariat zusenden, wurde ebenfalls einmütig gebilligt.

Zur Sicherung der kontinuierlichen, auch für die Zukunft bedeutungsvollen Tätigkeit des CID und der Gedenkstätte, einschließlich des Museums im Sinne des Vermächtnisses unserer toten Kameraden, beschloß die Generalversammlung, Vertreter fortschrittlicher Jugendverbände in das CID und in das Kuratorium der Gedenkstätte aufzunehmen.

Der 30. Jahrestag der Befreiung soll zu einem besonderen Ereignis gestaltet werden. Zahlreiche Vorschläge dazu wurden unterbreitet.

Der bisherige Präsident Guerisse und Generalsekretär Walrave wurden von der Generalversammlung erneut bestätigt; desgleichen die Aufnahme des polnischen Kameraden Prof. Dr. Gaspari und des Kameraden Schober DDR, in das Exekutiv-Komitee sowie die personelle Zusammensetzung der Int. Museumskommission. j. A. Eugen Kessler

Schweigen über Dachau

Die Gedenkstätte paßt manchem nicht in das Bild einer Weltstadt mit Herz

MÜNCHEN — „Um Gottes willen, was wollen Sie denn da? Da sind doch nur ein paar Trümmer. Da lohnt sich wirklich kein Besuch. Das ist doch schon so lange her und gar nicht mehr wahr.“ Mit solchen Auskünften wurden im städtischen Münchner Verkehrsamt Touristen geschockt, die sich nach Besuchsmöglichkeiten im ehemaligen Konzentrationslager Dachau bei München erkundigen.

Solch bajuwarische Empfehlungen zur Vergangenheitsbewältigung machen künftig zumindest die Leser des amerikanischen Nachrichtenmagazins „Time“ nicht mehr fassungslos, wenn sie auf ihrem Deutschland-Trip an den städtischen Auskunftstheken am Münchner Hauptbahnhof oder am Rindermarkt wegen Dachau vorsprechen. Time-Korrespondent Christopher Byron hat ihnen beschrieben, was dem Reisenden widerfährt, der entschlossen ist, den Ort zu besuchen, dessen Name neben Auschwitz auch heute noch als weltweites Symbol für die nationalsozialistischen Verbrechen steht.

„Nur verschwommen und widerwillig“, so berichtet Byron, habe man im Münchner Verkehrsamt seine Fragen nach der KZ-Gedenkstätte Dachau beantwortet. Für die auffällige Zurückhaltung des Auskunftspersonals möchten sich dessen Vorgesetzte allen Ernstes mit Kompetenzschwierigkeiten aus der Affäre ziehen. „Gereizt erklären sie“, so Byron, „daß es ihnen nicht gestattet sei, einfach Broschüren zu verteilen oder auch nur Basisinformationen über die Öffnungszeiten der KZ-Gedenkstätte zu geben, weil diese außerhalb der Münchner Stadtgrenze liegt.“

Wer sich allerdings nicht für Hitlers Vernichtungslager vor den Stadttores, sondern für des Bayernkönigs Prachtschlösser interessiert, dem sprudelt Wissenswertes nur so entgegen — auch wenn die gefragten Reiseziele hundert Kilometer von der Isar-Metropole entfernt liegen.

Der zuständige Referent im Münchner Rathaus, Bürgermeister Müller-Heydenreich, nennt das Gebaren des Auskunftspersonals samt seiner Begründung „echt katastrophal“, zumal er weiß, „wie eng der Name Dachau im Ausland mit München verbunden ist“. Auch will er auf schnelle Abhilfe drängen. Das wird nicht einfach sein, denn sein verantwortlicher Verkehrsdirektor Otto Hiebl wiegelt entschlossen ab. Er verteidigt die Ausflüchte seiner Angestellten und gibt die Schuld den Journalisten: Schon oft will der hochbezahlte Fremdenwerber erlebt haben, daß gerade ausländische Reporter seinen Untergebenen Fangfragen stellen, um ihre Sensation zu bekommen. Hiebl: „Normalerweise wird ein fremder Journalist bei uns von einer geschulten Hostess während seines Aufenthalts betreut. Dann passiert das nicht.“ Indes, die wenigsten der 50 000 Ausländer, die jeden Monat der Toten in Dachau gedenken wollen, haben dieses Glück.

Um wenigstens zu verhindern, daß Besucher vor verschlossenen Türen stehen, appellierte Frau Jakusch,

die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, mehrfach an die bayerische Schlösser- und Seenverwaltung, der auch die KZ-Gedenkstätte untersteht, zumindest deren Öffnungszeiten in die Veranstaltungskalender zu übernehmen. Doch Verkehrsamtschef Hiebl lehnte die Bitte der ehemaligen Emigrantin ab: „Wo kämen wir denn da hin? Dann könnte ja jeder kommen. Das würde ja völlig unseren Rahmen sprengen.“

„Unsere KZ-Gedenkstätte paßt offensichtlich nicht in die Weltstadt mit Herz, das ist das wirkliche Problem“, vermutet Ruth Jakusch wohl nicht ganz zu Unrecht. Macht man sich freilich die Forderung zu eigen, die die Verkehrsamtsangestellte Ilsa Andjubic an die Touristen stellt, dann sieht auch dieses Problem noch anders aus: „Das Konzentrationslager Dachau“, sagt die resolute Dame am Auskunftsschalter, „das soll man endlich vergessen, ein für allemal.“

Ein Leserbrief und ein Echo

Aus den „Dachauer Nachrichten“ vom 4./5. und 10. August 1973

Auf Busverbindung hinweisen

Gäste aus dem Ausland, die die KZ-Gedenkstätte in Dachau besuchen wollen, stehen ratlos am Bahnhof und wissen nicht, daß sie auch mit einem städtischen Omnibus nach Dachau-Ost kommen könnten. Unser Leser Raimund Lakmayer aus Dachau, Banater Str. 31, sieht die Lage so:

Wer täglich in den Vormittagsstunden mit der S-Bahn von München nach Dachau fährt, kann immer wieder beobachten, wie Gruppen von Touristen aus USA und Kanada am Bahnhof Dachau den Weg zur KZ-Gedenkstätte suchen. Diese Touristen bereisen Europa an Hand eines in USA erschienenen Reiseführers „Europa for 5 Dollar a day“. In diesem Buch wird die Lage der Gedenkstätte richtig als in „Dachau-Ost“ angegeben. Wer also vom Bahnsteig in die Unterführung hinabsteigt, findet dort zwei Schilder mit Pfeilen „Dachau Stadt“ und „Dachau Ost“. Es fehlt jeder Hinweis darauf, daß Busse zu den Gedenkstätten gehen. Eine diesbezügliche Tafel in schwarz-weiß hängt unauffällig am Stationsgebäude neben den dort aufgestellten Streifenkarten-Automaten.

Die Folge ist, daß die ankommenden Besucher der Gedenkstätte ratlos in der Bahnhofunterführung herumirren, wenn sie nicht zufällig durch einen englisch-sprechenden Ortskundigen auf die Busverbindung aufmerksam gemacht werden. Manche dieser ausländischen Gäste wollen dann die Buskarten am Bahnhofschanter lösen, was unter Berücksichtigung des langen Herumsuchens stets zu beträchtlichen Verzögerungen der Abfahrtszeiten der Busse führt.

Mein Vorschlag: Die Tafel mit dem Hinweis auf die Busverbindung mit den Abfahrtszeiten möge in der Bahnhofunterführung unterhalb des Richtungshinweises „Dachau Ost“ angebracht werden.“

Kritik war berechtigt

Berechtigte Kritik war aus einem Leserbrief in den „Dachauer Nachrichten“ über das Hinweisschild in der Bahnunterführung zu entnehmen. Dr. Lorenz Reitmeier hat sich mit Bahnhofsvorstand Bayr in Verbindung gesetzt und bittet um eine entsprechende Änderung.

„In einem Leserbrief in den ‚Dachauer Nachrichten‘ vom Samstag, 4. August, wird mit Recht darauf hingewiesen, daß das Hinweisschild auf die städtischen Busse in der Bahnunterführung unterhalb des Schildes ‚Dachau Ost‘ gehängt werden sollte, um den vielen auswärtigen Besuchern der Gedenkstätten die Orientierung zu erleichtern. Für eine entsprechende Veranlassung wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

„Die Mißstände im Münchner Fremdenverkehrsamt

sind abgeschafft“, meldete die „Abendzeitung“ am 20. September. Bürgermeister Müller-Heydenreich habe in der Stadtrats-Vollversammlung erklärt, das Fremdenverkehrsamt sei angehalten worden, Fragen nach der Gedenkstätte korrekt zu beantworten. Erfreulich, wenn dem nun so ist. Erschütternd aber ist es, daß es erst zahlreicher Artikel in bedeutenden in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften bedurfte, um zu solch einer Zusicherung zu kommen. Was in anderen Ländern eine Selbstverständlichkeit ist: die Würdigung solcher Gedenkstätten als Zeugnisse faschistischer Barbarei und als Mahnmale für die Lebenden, es nicht mehr so weit kommen zu lassen, scheint hier vielerorts noch immer gern unterdrückt zu werden.

Ein Sonderstempel und die Meinung der Post

Zu der am 29. April stattgefundenen Veranstaltung im Lager Dachau wurde der Antrag gestellt an die Oberpostdirektion München auf Genehmigung eines Sonderstempels zum Gedenken der Eröffnung des Lagers vor 40 Jahren. Auf dem Stempel waren unter anderem die Worte:

NIE WIEDER KZ

Mit einem solchen Aufdruck aber war die Oberpostdirektion München nicht einverstanden. Sie schrieb unter anderem in einem Brief: In diesem Stempelentwurf sind unter anderem die Worte:

NIE WIEDER KZ

enthalten. Wie wir Ihnen bereits am 28. 3. 1973 fernmündlich mitteilten, handelt es sich bei dieser Textstelle um einen Vermerk politischen Inhalts, der nach § 13 Abs. 1 unter 3 der PostO auf der Aufschrift von Sendungen nicht zulässig ist.

Die DBP ist nach der genannten Rechtsordnung aus Gründen der Gleichbehandlung aller dazu verpflichtet, Sendungen mit politischen Vermerken, gleichgültig, aus welcher politischen Richtung sie kommen, von der Beförderung auszuschließen. Wir bitten Sie hierfür um Ihr Verständnis.

Das allerdings hatten wir nicht. Wir können nicht glauben, daß die Bräuche bei der Post so heilig sind, daß ein Sonderstempel mit der gewünschten Aufschrift nicht möglich sein sollte.

Frage? Wer mag es wohl gewesen sein, der an der Aufschrift Anstoß genommen hat? Dreimal dürfen Sie raten.

Als Leserbrief erschienen
Süddeutsche Zeitung Nr. 166

Der 20. Juli und die Situation der Verfolgten

Am 20. Juli fand im Herkulesaal der Residenz in München eine Gedenkveranstaltung des „Deutschen Widerstandes“ statt. Sie stand im Zeichen des Tages, an dem vor 29 Jahren eine kleine Zahl von mutigen deutschen Offizieren und Zivilisten den Sturz des Nazi-regimes versuchten und scheiterten.

Als Vertreter der Lagergemeinschaft Dachau scheint es mir angezeigt, bei dieser Gelegenheit auch einmal einiges zur Situation der noch lebenden NS-Verfolgten zu sagen.

Vorausschicken möchte ich, daß wir die Männer des 20. Juli 1944 achten und ehren, und es begrüßen, daß ihrer alljährlich in Gedenkveranstaltungen gedacht wird. Man kann aber nicht übersehen, daß zwischen den ehrenden Worten, die bei solchen Anlässen von hohen Regierungspersonlichkeiten gesprochen werden und der Lage vieler NS-Verfolgter von damals, die heute vergessen irgendwo draußen auf dem Lande ein dürftiges Leben führen, ein schreiender Kontrast besteht.

Unser heutiger Bundeskanzler besuchte vor einiger Zeit Warschau und kniete am Mahnmal der jüdischen Helden des Gettoaufstandes nieder. Doch die Frage einer Wiedergutmachung an den Opfern des nazistischen Terrors in Polen ließ er bislang ungelöst. Erinnert man sich, daß er bei seinem Besuch in Jugoslawien eine Wiedergutmachung strikte abgelehnt hat, so läßt sich ahnen, wie die diesbezüglichen Verhandlungen mit der polnischen Regierung verlaufen. Auch in der Bundesrepublik fand der Bundeskanzler anlässlich von Gedenkveranstaltungen ehrende Worte für die deutschen Opfer des Nazismus, aber ein Härtegesetz zum Bundesentschädigungs-Schlußgesetz lehnt er ab. Es soll beim Bundesentschädigungs-Schlußgesetz sein Bewenden haben, wohl wissend, wieviel Ungerechtigkeiten und Härten dieses Gesetz enthält.

Blenden wir kurz zurück: Am 26. 5. 1965 diktierte die Mehrheit des 4. Deutschen Bundestages den NS-Verfolgten ein Schlußgesetz. Am gleichen Tag schlossen die Beauftragten der drei Bundestagsparteien, nämlich Kühlmann-Stumm, Martin Hirsch und Eugen Gerstenmaier, einen fingierten Vergleich und besiegelten damit das Konkursrecht, genannt Bundesentschädigungsgesetz. Man sprach von einem Vergleich, abgeschlossen ohne die Vertreter der Geschädigten, mit der Absicht, damit ein für allemal weitere Gesetzes-Novellen, insbesondere über den 8. 5. hinaus, zu verhindern. Auch das sprach man offen aus. Sechs Wochen später, am 1. 7. 1965, verabschiedete der 4. Deutsche Bundestag einstimmig die 5. Novelle zum 131er Gesetz, nachdem die Abgeordnete, Frau Maria Jakobi, im Auftrage des Innenausschusses wie folgt berichtet hatte: „Schlußgesetz haben wir das Gesetz nicht genannt, weil wir uns einer Korrektur menschlicher Irrtümer bei dieser differenzierten Materie und dem großen Personenkreis, der davon betroffen ist, nicht in den Weg stellen wollten.“

In den Weg stellen wollte man sich demnach nur dem kleinen Kreis der NS-Verfolgten bei der am 26. 5. 1965 erfolgten Verabschiedung eines Schlußgesetzes, um eine Korrektur menschlicher Irrtümer bei der so dif-

ferenzierten Materie des Bundesentschädigungsgesetzes ein für allemal zu verhindern.

Nicht genug, während das 131er Gesetz keinerlei Ausschließungsfrist enthält, und die Antragsfrist im Bundesversorgungsgesetz bereits 1960 ersatzlos gestrichen wurde, enthält das Bundesentschädigungsgesetz gleich sechs Antragsfristen, welche schon alle verstrichen sind. Durch diese Manipulation wurden schlicht gesagt viele Tausende Antragsberechtigte von der Entschädigung ausgeschlossen. Die ablehnende Haltung der Bundesregierung, zumindest die Antragsfristen aufzuheben, beweist, daß sie mit voller Absicht am Ausschluß ungezählter Geschädigter festzuhalten gedenkt. Das bringt sicherlich draußen im Volke weiteres Ansehen und vielleicht sogar weitere Wählerstimmen. Mit Gerechtigkeit freilich hat das nichts zu tun. Im Rahmen dieses kurzen Artikels ist es leider nicht möglich, auch nur auf die gravierendsten Ungerechtigkeiten und Härten des Bundesentschädigungsgesetzes einzugehen. Es sei hier nur vermerkt, daß in absehbarer Zeit der 7. Deutsche Bundestag die 6. Novelle zum 131er Gesetz verabschiedet wird, was zu einer weitgehenden Rehabilitierung dieses Personenkreises führen dürfte. Auch der verschwindend kleine Kreis von NS-Verfolgten des öffentlichen Dienstes wird zum Zuge gelangen. Damit erhebt sich die Frage, ob die NS-Verfolgten weiter mit den Ungerechtigkeiten, Ungereimtheiten und Härten des BEG-Schlußgesetzes leben sollen?

Eugen Kessler

Geschichtsfälschung

Dieser Leserbrief erschien in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 4./5. August 1973:

Mit aller Anteilnahme las ich Ihren Bericht in der SZ vom 21./22. Juli über die Ehrung der Opfer des 20. Juli 1944. Es ist jedoch beunruhigend, daß der Toten gedacht, aber der wenigen Überlebenden vergessen wird. Ich denke an die Nichteinladung ehemals kommunistischer Gruppierungen, die das gleiche Ziel verfolgen wie die Opfer des 20. Juli: dem Wahnsinn des nationalsozialistischen Regimes ein Ende zu setzen. Die Ausschließung dieser Gruppen im Zusammenhang mit dem Widerstand ist nicht nur eine Geschichtsfälschung, sondern ein großes Unrecht an den überlebenden Widerständlern, die — wie mir bekannt ist — in Deutschland oft fast gettoartig und manchmal auch in Armut leben.

Dr. Ruth Liepman
CH 8044, Maienburgweg 23

Den „Dachauer Nachrichten“ vom 27. März 1973 haben wir folgende Zeilen entnommen:

Schloßsilhouette als Hintergrund im internationalen Städtespiel ?

Bewerbung für Spiel ohne Grenzen offiziell beim WDR abgegeben

er. D a c h a u — Oberbürgermeister Dr. Lorenz Reitmeier hat nunmehr offiziell die Bewerbung der Stadt Dachau für die Fernsehreihe „Spiel ohne Grenzen“ eingereicht. Selnem Schreiben an den Westdeutschen Rundfunk, Hauptabteilung Unterhaltung, fügte der OB verschiedene Broschüren

und Fotos von und über Dachau bei. In dem Schreiben an den WDR heißt es:

„Dachau ist mit seinen 34 500 Einwohnern und seiner fast 1200jährigen Geschichte eine der ältesten Gemeinden und die größte kreisangehörige Gemeinde des Freistaates Bayern. In der reizvollen Altstadt auf dem Dachauer Berg mit ihrer einmaligen Silhouette stehen die Zeugen der früheren Jahrhunderte. Die Altstadt mit Renaissanceschloß und Hofgarten bietet uns einen herrlichen Blick über das berühmte Dachauer Moos und die Münchner Ebene hinweg bis auf die gesamte Alpenkette.

Dachau liegt in nächster Nähe von München mit einer Entfernung von nur 16 Kilometer und einer stark befahrenen S-Bahn-Verbindung. Die Stadt ist im Fernverkehr über die Bundesstraßen B 304 und B 471 sowie über die Autobahn Stuttgart—München (Ausfahrt Dachau) zu erreichen und ist Bahnstation an der Strecke Ingolstadt—München. Die einzelnen Stadtteile sind durch ein verhältnismäßig dichtes Omnibusnetz der städtischen Verkehrsbetriebe miteinander verbunden.

Über die geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt geben die beiliegenden Broschüren und insbesondere meine Ansprache in der Festsitzung des Stadtrats anlässlich der Erklärung Dachaus zur Großen Kreisstadt am 15. Februar 1973 Aufschluß.“

Am 4. Oktober 1973 nun berichteten Die „Dachauer Nachrichten“:

Der Hauptausschuß des Stadtrates habe sichtlich betreten vernommen, daß der seinerzeitige Antrag Dachaus um die Durchführung von „Spiel ohne Grenzen“, bis heute, sieben Monate danach, noch nicht einmal beantwortet wurde, obwohl die Stadt nochmals in dieser Angelegenheit ein Schreiben an die zuständige Stelle gerichtet hatte.

Unsere Meinung:

Es ist sicher kein lobenswerter Versuch des Oberbürgermeisters von Dachau, alles zu tun, um einen Teil der Vergangenheit von Dachau, wir meinen jenen Teil, der auch zu der Geschichte von Dachau gehört, die Zeit von 1933 bis 1945, in Vergessenheit geraten zu lassen. Der Oberbürgermeister hat Broschüren über die geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt an den westdeutschen Rundfunk geschickt. Wir sind sicher, wenn wir annehmen, daß unter diesen Broschüren solche, die im Museum ausliegen, nicht waren. Gerade sie hätten aber erst einen richtigen Aufschluß über den Teil der Geschichte Dachaus gegeben für die Zeit von 1933 bis 1945. Um jenen Teil der Geschichte, der einfach nicht wegzumogeln ist, möchten sich aber manche Bürger von Dachau gerne herumschwindeln. Wir glauben, daß es so nicht geht. Gewiß, es ist wahr, die Bürger von Dachau sind genau so wenig oder genau soviel Schuld an dem was den berüchtigten Namen der Stadt heute in aller Welt ausmacht. Die einfache Wahrheit aber sollte nicht Anlaß sein, alles vergessen zu lassen, was nun einmal mit dem Namen Dachau verbunden ist. Wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, daß unter Berücksichtigung aller Umstände, der Westdeutsche Rundfunk, der Meinung ist, daß Dachau als Ort für die Fernsehreihe „Spiel ohne Grenzen“, kein geeigneter Platz sein kann.

Bonn verweigert KZ-Opfern Gerechtigkeit

NS-Verbrecher weiter bevorzugt

Die Bundesregierung beabsichtigt nicht, die praktisch abgeschlossenen Entschädigungsregelungen für Schaden an Freiheit der Verfolgten (des NS-Regimes) zu ändern.“ Diese Provozierende Erklärung gab der Staatssekretär im Finanzministerium, Hermsdorf, am 9. Mai 1973 im Bundestag ab.

Anlaß war eine Anfrage des Abgeordneten Gansel (SPD), der die Regierung veranlassen wollte, die ungerechte Behandlung der NS-Opfer zu korrigieren, nachdem der SS-Obersturmführer Strippel aus dem KZ-Buchenwald eine Haftentschädigung von 150 000,— DM (der Staatssekretär erklärte: 121 000,— DM) in Verfolg einer Strafherabsetzung erhalten hatte.

Die ehemaligen KZ-Insassen erhalten dagegen eine Haftentschädigung von DM 5,— für jeden Tag ihrer Haft.

Die horrende Zahlung an den KZ-Wächter Strippel bezeichnete der Staatssekretär als „politisch skandalös“ — und erklärte gleichzeitig, es sei „nicht erforderlich, an dieser Regelung etwas zu ändern“.

Die Bundesregierung hat also nicht die Absicht, die Bevorzugung von NS-Verbrechern gegenüber ihren früheren Opfern freiwillig abzustellen. Es wird unumgänglich sein, der Gerechtigkeit durch Mobilisierung der Öffentlichkeit zum Siege zu verhelfen. Mit welcher Unverfrorenheit selbst höchste Nazis, die bereits wegen ihrer Kriegsverbrechen verurteilt worden sind, darangehen, sich an öffentlichen Mitteln noch einmal eine goldene Nase zu verdienen — und wie willfährig sie dabei von der BRD-Justiz unterstützt werden — schildert unser folgender Artikel.

Himmlers „Wölffchen“ bittet zur Kasse

„Wann immer Karl Wolff — einst Stabschef des Reichsführers SS Heinrich Himmler und General der Waffen-SS, jetzt Ruheständler im Münchner Museumsviertel — mit Gerichten zu tun hatte, ging es für ihn gnädig ab“. Das schreibt der „Spiegel“, Nr. 20/1973 über die Bemühungen des Mannes, der als rechte Hand des Reichsführers SS bekanntgeworden war — Spitzname: Himmlers Wölffchen —, eine Erhöhung seines Ruhegeldes gerichtlich zu erstreiten. Erhöht haben will Wolff seine Bezüge aufgrund eines Dokuments, das einen früheren Beginn seiner NS-Karriere belegt.

Das Hamburger Nachrichtenmagazin fährt fort:

Bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen trat der SS-Obergruppenführer, der zum Transport von 300 000 Juden nach Treblinka, aber auch zur Kriegsverkürzung durch eigenmächtige Kapitulationsverhandlungen an der Italienfront beigetragen hatte, nur als Zeuge auf — angeklagt wurde Himmlers „Wölffchen“ dort nicht.

Eine Spruchkammer in Hamburg-Bergedorf hielt 1949 die vier Jahre, die der NS-Karrierist bis dahin schon in Internierungslagern zugebracht hatte, gerade für strafangemessen und bescheinigte dem fortan freien „Menschen Wolff“, daß „er mit seinem lauterem Wesen ein Fremdkörper in der SS gewesen“ sei.

Und als diesem Menschen 1964 in einem Münchner Schwurgericht denn doch tausendfache Beihilfe zum Mord nachgewiesen wurde, begnügten sich die Richter im Urteil mit 15 Jahren Zuchthaus (Höchststrafe:

Lebenslänglich). Davon wiederum verbüßte der an Prostatabeschwerden leidende Häftling sechs Jahre, ehe er wegen Haftunfähigkeit entlassen wurde.

Derart verwöhnt von der Gerichtsbarkeit, rief die einstige SS-Größe nun ungeniert selber die Gerichte an. Und dabei widerfuhr ihm — wie anders — auch noch „das Glück, daß mich der Richter persönlich kannte und nicht voreingenommen war“ — so Wolff, 73, über Wilfried Reidelhuber, 64, vom Münchner Sozialgericht. Richter Reidelhuber, kurz vor der Pensionierung, verhalf dem SS-Rentner in erster Instanz zum Sieg in einem Kampf um Aufbesserung seiner Versorgung, den Wolff seit seiner Haftentlassung gegen die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) führt.

Im Gegensatz zur BfA (Wolff-Beistand Gerd Heursen: „Die haben ihre eigene Lesart“), akzeptierte der Sozialrichter ein Papier, das Kläger Wolff selber aufgestöbert hatte: ein Dokument seiner NS-Karriere, das seine gleichzeitige Ernennung zum SS-Gruppenführer und Generalleutnant der SS-Verfügungstruppe (später: Waffen-SS) im Jahre 1937 belegt.“

Soweit der „Spiegel“. Erinnern wir uns kurz, wer „jener Mensch Wolff mit seinem lauterem Wesen“, jener „Fremdkörper in der SS“ eigentlich war.

Im Februar 1943 schied Wolff als Cef des persönlichen Stabs des Reichsführers SS aus. Von nun an herrschte er als höchster SS- und Polizeiführer über Italien und befaßte sich mit der „Bandenbekämpfung“. Das heißt im Klartext: der blutigen Verfolgung der italienischen Patrioten, Widerstandskämpfer und Partisanen.

So weit zu Wölffchens Karriere in der Nazizeit. Er blieb aber auch nach 1945 nicht untätig. Der SS-General witterte bald wieder Morgenluft, sah, daß in der Bundesrepublik für ihn und seine ehemaligen Kameraden noch einiges zu holen ist und durfte sich auch bald wieder organisieren. Im März 1956 meldete der „Wiking-Ruf“, Vorläufer des SS-HIAG-Organes „Der Freiwillige“, seinen Lesern, daß sich „die ehemaligen Generale der Waffen-SS Felix Steiner, Herbert Gille, Karl Wolff zu einer ständigen Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung der Interessen der ehemaligen Waffen-SS zusammengeschlossen“ haben. Die Interessen wurden „gewahrt“: zahlreiche ehemalige SS-Männer wurden zu Staatspensionären. Einer von ihnen war Wolff. Der SS-General und Kriegsverbrecher verstand es bisher schon, wie viele seiner ehemaligen Kollegen, vom 131er-Gesetz zu profitieren, nach dem Rentenansprüche „aus verlorenen Jahren“ auch von Angehörigen der Waffen-SS zu berücksichtigen seien. Und da war Himmlers Wölffchen seit seiner Ernennung zum General im April 1940 dabei. Weil aber in der Bundesrepublik für alte Nazis so leicht was zu holen ist, gibt sich Wolff damit noch nicht zufrieden. Jetzt möchte er auch die Jahre inbarer Münze vergütet wissen, die er als SS-Gruppenführer und Generalleutnant der SS-Verfügungstruppe seinem Führer gedient hat.

Der Skandal hat inzwischen Ausmaße angenommen, die sich nicht nur die NS-Verfolgten, sondern der Großteil der BRD-Bevölkerung nicht mehr lange bieten lassen wird. Denn, so der „Spiegel“: „Wolffs Rente, ob erhöht oder nicht, zahlen alle Sozialversicherten der Bundesrepublik“.

DACHAU MUSEUM

Besucher

Seit 1965, dem Eröffnungsjahr des heutigen Museums, wurden folgende Besucherzahlen ermittelt:

1965: 385 000, darunt. 189 Jug.-Gruppen u. Schulen
1966: 332 800, darunt. 327 Jug.-Gruppen u. Schulen
1967: 279 800, darunt. 480 Jug.-Gruppen u. Schulen
1968: 248 700, darunt. 371 Jug.-Gruppen u. Schulen
1969: 330 000, darunt. 922 Jug.-Gruppen u. Schulen
1970: 365 500, darunt. 1144 Jug.-Gruppen u. Schulen
1971: 342 600, darunt. 1134 Jug.-Gruppen u. Schulen
1972: 342 700, darunt. 1111 Jug.-Gruppen u. Schulen

Insges. 2 627 100 Personen, darunter 5778 Jugendgruppen und Schulen, besuchten demnach die Gedenkstätte in den Jahren 1965 bis 1972.

Für das Jahr 1973 wurden folgende Besucherzahlen ermittelt, daneben die vergleichswisen Angaben für 1972.

	1973		1972	
	Besucher	incl. Schulen u. Jug.-Gr.	Besucher	incl. Schulen u. Jug.-Gr.
Jan.	11 000	(21)	16 600	(20)
Febr.	9 500	(30)	11 400	(26)
März	18 500	(85)	21 450	(109)
April	39 000	(147)	29 200	(96)
Mai	31 500	(183)	31 500	(141)
Juni	43 000	(192)	32 000	(193)
Juli	55 500	(281)	45 500	(254)
Aug.	59 500	(36)	47 000	(94)

Demnach hat der Besuch im Juni 1973 im Vergleich zu Juni 1972 um 11 000 zugenommen, im Juli 1973 um 10 000 verglichen mit Juli 1972 und im August 1973 um 12 500.

Gegenwärtig sind etwa 75 % der Besucher Ausländer. Im umgekehrten Verhältnis steht der Anteil deutscher Schul- und Jugendgruppen mit etwa 70 % dieser Besucher-kategorie.

Die Herkunftsländer der Besucher aus allen fünf Kontinenten entnehmen wir den Eintragungen im Besucherbuch, das am Museumsausgang aufliegt, und berichten dies regelmäßig in den statistischen Monatsberichten.

Die Bestände der Museumsbibliothek und des Archivs werden gegenwärtig u. a. für nachstehende wissenschaftliche Arbeiten ausgewertet:

Die Elite Europas im KL Dachau
(Ernst Antoni, München; Arbeitsbeginn 1972)

Soziale Gruppenbildung im KZ Dachau
(Bernd Behning, München; Arbeitsbeg. 21. 9. 1973)

Struktur und Kommunikation des Reviers KZ Dachau mit umliegenden Krankenhäusern
(Dr. Hans Halter, Berlin; Arbeitsbeginn 16. 11. 1973)

Widerstand und Verfolgung in Bayern
(Institut für Zeitgeschichte, München; Arbeitsbeginn 19. 11. 1973)

Im Interesse dieser und weiterer Arbeiten wenden wir uns an alle Kameraden mit der dringenden Bitte:

Helft mit, das Dachau-Archiv und die Bibliothek zu erweitern und zu konsolidieren!

Wir sammeln:

Häftlingskorrespondenz, Dokumente, Fotos, Aufzeichnungen, Berichte, Zeitungsartikel, Druckschriften, Bücher u. a. m.

Wer sich von seinen Originalunterlagen nicht trennen will, kann uns mit Kopien unterstützen. Anfallende Kosten werden zurückerstattet.

Originaldokumente können auf Wunsch als „Leihgaben“ archiviert werden. Das gesamte eingehende Material, incl. Bücher, wird unter Angabe der Quelle sofort registriert und archiviert.

Wir rechnen mit Euren Beiträgen und bitten Euch, Material oder auch diesbezügliche Anfragen an das

KZ-Museum Dachau
806 Dachau-Ost
Alte Römerstraße 75
Tel. 08131/20 41

zu richten.

Eine Statistik die zu denken gibt

Vor uns liegt die Statistik über den Besuch von Schul-klassen im Jahre 1973 im ehemaligen Lager Dachau. Diese Statistik weist Zahlen auf, die einiges zu denken geben. Im ganzen Jahre 1973 haben 5 Schulklassen aus Dachau das Lager und das Museum besucht. Und das angesichts der Tatsache, daß gerade die Schulen von Dachau den kürzesten Weg zum Lager haben. Es scheint so zu sein, daß die verantwortlichen Leiter der Dachauer Schulen keine Kenntnis davon haben, daß im Jahre 1964 die bayerische Staatsregierung eine Entschließung herausgegeben hat, in der empfohlen wurde, in den Lehrplan auch einen Besuch des Lagers aufzunehmen. Hunderte von Schulen aus ganz Bayern, teilweise aus den entferntesten Orten waren 1973 und schon vorher in all den Jahren im Lager.

In Dachau aber, das am günstigsten liegt von allen Orten, halten es die Verantwortlichen nicht für nötig, ihre Schüler über eine Seite der Geschichte von Dachau zu informieren, die nun einmal nicht aus der Welt geschafft werden kann. Sollten die Lehrer meinen, daß ein solches Verhalten dazu beiträgt mit der blutigen Geschichte von Dachau fertig zu werden, so sind sie unserer Meinung nach auf dem Holzweg.

Der internationale Suchdienst

schrrieb an die Museumsleitung in Dachau unter anderem:

Es ist bewundernswert, welch guten Überblick über Gestaltung und Ziele des Museum-Archivs der KZ-Gedenkstätte Dachau Sie auf den 15 Seiten Ihres Berichtes dem Leser geben. Die im Vergleich zum Vorjahr wesentlich höhere Zahl der Besucher zeigt, daß nach so vielen Jahren das Interesse eher zunimmt; sicherlich dürften aber Ihre Bemühungen, das Museum lebendig zu erhalten, einen wesentlichen Anteil daran haben.

Besonderes Interesse fand Ihr Bericht auch bei Herrn Opitz und Herrn Siebel sowie den Herren Greulich, Jeck, Plienius und Henschel, die alle Gelegenheit hatten, selbst die KZ-Gedenkstätte Dachau kennenzulernen und zum Teil auch in Ihrem Archiv bzw. Ihrer Bibliothek zu arbeiten. Sie haben mich gebeten, Ihnen bei dieser Gelegenheit einmal für die außerordentlich freundliche und wertvolle Unterstützung, die unsere Mitarbeiter bei Ihnen erfahren durften, ganz besonders zu danken und ich tue das hiermit sehr gern und herzlich.

Eine zusammenfassende Kritik zur letzten Ausgabe des Mitteilungsblattes der Lagergemeinschaft Dachau von einigen Kameraden aus dem Raum Stuttgart

Sicher ist es nicht einfach für den oder die Kameraden, die in ihrer Freizeit das Mitteilungsblatt druckreif gestalten und dazu noch den Versand organisieren.

Das Mitteilungsblatt einer Lagergemeinschaft soll bestimmte Termine über Veranstaltungen bekannt geben und dazu aufrufen. Das Mitteilungsblatt soll aber auch informieren, sowohl über Ereignisse der Bundesrepublik, als auch im internationalen Rahmen, von Dingen die mit dem ehemaligen Konzentrationslager und seiner Insassen in Zusammenhang stehen und von aktueller Bedeutung sind.

Erlebnisberichte sind eine ausgezeichnete Sache und jedem Kameraden gebührt besonderer Dank, der sich die Mühe macht, solche Berichte zu schreiben. Jeder Bericht müßte sorgfältig gehütet, über mehrere Mitteilungsblätter verteilt und an sonst geeigneten Stellen veröffentlicht werden.

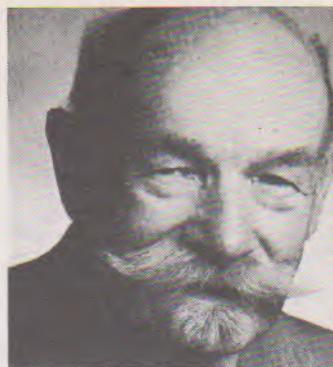
Das letzte Mitteilungsblatt besteht aber zu 80 % aus solchen Berichten und das ist etwas des Guten zu viel getan.

Gut ist die Gestaltung der 1. Seite. Solche geschichtlichen Dokumente in Verbindung mit der Gegenwart haben zweifellos eine besondere und gute politische Bedeutung. Sicher gibt es im Archiv des Museums viele solcher Unterlagen, die nicht nur von allgemeiner, sondern auch für unsere Kameraden von besonderem Interesse wären, und es wert sind in geeigneter Form veröffentlicht zu werden.

Auch im internationalen Rahmen auf der Ebene der Lagergemeinschaft gibt es sicher einiges Berichtenswertes aus der Tätigkeit des internationalen Komitees, oder der verschiedenen einzelnen nationalen Verbände.

Diese kritischen Bemerkungen möchten wir machen, weil wir glauben, daß es möglich ist, diese Gesichtspunkte für die weiteren Folgen des Mitteilungsblattes zu verwirklichen.

i. A. Otto Wahl



Christian Nesch gestorben

In seinem 99. Lebensjahr ist unser Kamerad Christian Nesch gestorben. Mit ihm hat die Arbeiterbewegung von München wohl seinen ältesten Mitstreiter verloren. Es gab wohl kaum jemand in den Kreisen der fortschrittlichen Bewegung, der Christian Nesch nicht gekannt hat. Bis in seine letzten Tage hinein nahm er Anteil am politischen Geschehen in der Welt. Viel hat er getan durch seine finanzielle Unterstützung für die Patrioten Spaniens, Griechenlands und Vietnams.

Nicht zuletzt hat er Unterstützung gewährt dem kämpfenden Volk von Chile. Mehr als 76 Jahre war Christian Nesch Mitglied der Gewerkschaften. Mehr als 60 Jahre war er Mitglied der Partei der Arbeiterklasse.

Zuerst bei der SPD. Nach dem Verrat der Führer der SPD vor dem ersten Weltkrieg trat er der USPD bei. Später war er mit bei den Gründungsmitgliedern der KPD, der Partei von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Hier war er unentwegt tätig im Kreise der Arbeiterklasse für eine sozialistische Umgestaltung unserer Gesellschaft. Unter Hitler kam Christian Nesch in das KZ Dachau. Aber auch die schweren Zeiten im Lager konnten den Kampfeswillen unseres Kameraden nicht brechen. Mit Freude begrüßte er das Entstehen der DDR und war zeit seines Lebens ein Freund der Sowjetunion und aller sozialistischen Staaten. Als leuchtendes Beispiel von Hingabe und Opferfreudigkeit wird unser Christian im Herzen aller fortschrittlichen Menschen eine bleibende Erinnerung sein.

Lagergemeinschaft Dachau

Solidarität

mit dem Volk von Chile

Spenden an: Dr. Wulff unter Chile Solidarität
Postcheckamt Frankfurt a. M. Kto. Nr. 527 055 - 602



Protest wegen Kranzniederlegung an der Feldherrnhalle

Die Vereinigung der Verfolgten des NS-Regimes — Bund der Antifaschisten — hat — wie es in einem Brief an das Innenministerium heißt — mit Empörung zur Kenntnis genommen, daß am 9. November, dem 50. Jahrestag des gescheiterten Hitlerputsches, an der Feldherrnhalle Kränze niedergelegt wurden. Einer hatte die Inschrift: „Und ihr werdet doch siegen! Reichsorganisation für den Wiederaufbau der NSDAP“ Die Vereinigung empört sich vor allem über die Tatsache, „daß dieser skandalöse Vorfall, der sowohl der Polizei wie auch dem Innenministerium seit dem 9. November bekannt war, der Öffentlichkeit verschwiegen wurde und erst 12 Tage danach, nicht etwa durch das

Innenministerium, sondern durch die genannte Organisation selbst der Presse bekannt wurde“. (Die SZ berichtete am 21. November über die Kranzniederlegung.) In dem Brief verlangt die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, „eine entsprechende öffentliche Stellungnahme, die Bekanntgabe der Namen der Beteiligten sowie die Einleitung eines Strafverfahrens gegen die genannte Reichs-Organisation für den Wiederaufbau der NSDAP, die sich ganz eindeutig als Nachfolge-Organisation der durch die Potsdamer Beschlüsse und die Nürnberger Kriegsverbrecher-Beschlüsse verbotenen und aufgelösten NSDAP darstellt“.

uw

Unchristliches in Dachau

Anläßlich einer Kranzniederlegung einer christlichen Jugendgruppe aus Regensburg an der Gedenkstätte im ehemaligen Lager Dachau fiel auf, daß die Inschrift auf der Schleife:

Gegen den braunen und roten Terror

bei vielen Besuchern des Museums und der Gedenkstätte Ärgernis erregte. Dabei brachten sie zum Ausdruck, daß Dachau nicht der geeignete Platz sei, davon abzulenken, daß die Opfer von Dachau ausschließlich dem Kampfe gegen den Nazismus zuzuschreiben sind. Es wird allgemein als eine Beleidigung der Kämpfer gegen Hitler und seine Spießgesellen betrachtet, wenn ausgerechnet auf dem Gelände des Mahnmals eine Gelegenheit gesehen wird, abgegriffene Parolen und Schlager der rechtsextremen Kräfte, also jener, die nicht müde werden, davon abzulenken wer die wirklichen Verbrecher waren, zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen.

Und sowas kann Richter sein!

Am Finanzgericht Hamburg ist ein gewisser Dr. Wilhelm Stäglich beschäftigt. Der saubere Herr leidet unbedingt an unheilbarem Rechtsdrall. Er darf 1973 ungestraft schreiben:

„Im KZ-Museum Dachau befindet sich ein Bild mit der Unterschrift ‚Verbrennungsöfen von Auschwitz‘. Ich meine, darin die Bäckereiöfen wiedererkannt zu haben, die uns von einem Häftling während des Backbetriebes gezeit wurden.“

Wenn man die Zeilen des Dr. Stäglich liest, kann kein anderer Verdacht aufkommen, als der, daß das im Museum in Dachau ausgestellte Bild samt Unterschrift gefälscht ist. Hunderttausende von Besuchern in Dachau hatten diesen Eindruck allerdings nicht. Sie konnten sich vergleichsweise davon überzeugen, daß das Bild im Museum in Dachau leider traurige Wahrheit ist. Wir können uns deshalb nur der Meinung einer Hamburger Verfolgtenorganisation anschließen.

Diese Organisation hat die pensionslose Amtsenthörung sowie seine Entfernung aus dem Richter- und Staatsdienst, sowie die Einleitung eines Strafverfahrens wegen Beleidigung der Naziopfer und Verbreitung nationalsozialistischer Gedankengutes gefordert.



Foto: Miedaner

Reklametafel vor dem Museum
Einen solchen Hinweis für den Besuch des Museums sucht man in der Stadt vergeblich

Gespendet wurden von

München: E. St. 20,— DM, G. R. 50,— DM, L. F. 25,— DM, A. B. 50,— DM, Dr. Dr. A. H. 20,— DM, A. G. 10,— DM, L. St. 20,— DM, F. S. 20,— DM, H. L. F. 25,— DM, J. E. 5,— DM, E. M. 50,— DM, W. W. 20,— DM, J. S. 20,— DM, E. J. 50,— DM, L. Fr. 20,— DM, H. V. 20,— DM, L. U. 20,— DM, F. M. 10,— DM, J. Sp. 10,— DM, G. Sch. 20,— DM, J. A. 10,— DM, S. H. 20,— DM, U. K. 10,— DM, W. D. 50,— DM, J. G. 20,— DM, M. S. 10,— DM, F. L. 15,— DM, J. H. 50,— DM, E. A. 20,— DM, H. G. 10,— DM, J. G. 100,— DM, Dr. E. R. 20,— DM, H. Gl. 50,— DM, K. M. 10,— DM, J. Gl. 100,— DM, J. K. 20,— DM, E. St. 10,— DM, P. K. 10,— DM, H. M. 10,— DM, S. St. 50,— DM, J. H. 5,— DM, M. A. 20,— DM. Münster/Westf.: M. R. 20,— DM. Kaufbeuren: Th. L. (VVN) 20,— DM. Deisenhofen: F. A. u. E. St. 280,— DM. Biessenhofen/Altdorf: M. R. 50,— DM. Laufen/Obb.: S. K. 50,— DM. Altstadt/WN: A. W. 10,— DM. Putzbrunn: H. H. 10,— DM. Grötzingen: 10,— DM. Stolberg/Rhld.: A. S. 50,— DM. Simbach/Inn: F. B. 20,— DM. Kelheim: F. Sch. 5,— DM. Weiden/Opf.: F. H. Sch. 10,— DM. Ismaning: F. V. 10,— DM. Weitholz: F. B. 10,— DM. Ottersberg a. d. Leiten: L. D. 50,— DM. Darmstadt: H. K. 10,— DM. Buchschlag: M. M. 10,— DM. Germering: J. E. 10,— DM. Hitzenau: M. F. 5,— DM. Emling: J. H. 10,— DM. Ottenkofen: M. R. 5,— DM. Bielefeld: E. W. 50,— DM.

Wir danken jedem Spender für seinen Beitrag der uns die Möglichkeit gibt dieses Mitteilungsblatt herauszugeben. So dient jede Spende einer guten Sache.

Postscheckkonto München, A. Gattinger, Kto.-Nr. 40543 - 803